



SIEBENQUELL

»Es ist ein Wunder«

Wandlung der Wahrnehmung



Immer früher macht sich in diesen Wochen nachmittags die Dunkelheit breit, immer länger warten wir am Morgen auf das Licht.

Zwiespältig ist uns da oft zumute. Wir sehnen uns nach der Leichtigkeit der hellen Feierabende, spüren aber auch, dass uns ruhige, zurückgezogene Abende gut tun. Wir haben Sorge vor schweren, manchmal depressiven Stunden, gerade im November, dem Monat des Totengedenkens. Doch nun stehen uns Zeiten und Räume zur Verfügung für Dinge, die in der Geschäftigkeit sommerlicher Tage zu kurz kommen. So können wir etwa Erfahrungen und Erlebtes nachklingen lassen und die ruhigere Zeit bewusst innerlich pflegen.

In mir wirkt das Wort einer jungen Frau, die Lebensbedrohliches durchstanden hat und sich langsam wieder in ihr Leben zurückarbeitet. »Es ist ein Wunder«, sagt sie, auf sich selbst blickend. Hinein gezwungen in eine schwierige Zeit ihres Lebens gewinnt sie einen ganz neuen Blick – nicht depressiv oder jammernd oder auf Defizite blickend, sondern auf die Kraft, die sie in sich spürt, auf das Leben, das sich Bahn bricht. Ihre Wahrnehmung hat sich gewandelt.

Das führt mich zu einem Gedicht von Kurt Marti:

»es ist ein wunder«

es ist ein wunder
was ist ein wunder?

gezeugt zu werden
zu zeugen

geboren zu werden
zu gebären

gelebt zu werden
zu leben

geschaffen zu werden
zu schaffen

geträumt zu werden
zu träumen

geliebt zu werden
zu lieben

gebraucht zu werden
zu brauchen

gedacht zu werden
zu denken

gefühlte zu werden
zu fühlen

gestorben zu werden
zu sterben

es ist ein wunder
ist ein wunder?

es ist

aus: Kurt Marti: Leichenreden, 2004

Könnte es sein, dass die dunkle Jahreszeit zu Unrecht schlecht geredet wird und nicht selten zu »Fluchten« verführt?

Oder wäre es möglich, dass diese dunkle Zeit unsere jährliche große Chance ist, in die Tiefe zu steigen und Schätze zu heben? Wir könnten dann erkennen, was wirklich »ist«.

Rosemarie Monnerjahn

Vallendar, den 7. November 2019
